



Schon Johann Wolfgang Goethe sagte „Hier bin ich Mensch, hier darf ich`s sein!“ Ein Satz, ein Spruch, der mir auf der wunderschönen Pilgertour zwischen Loccum und Volkenroda immer wieder durch den Kopf gegangen ist. Ich durfte einfach dabei sein, beim Gebet, beim Wandern und in der Gemeinschaft von Menschen, die gerne da waren.

Gott war auch da. Das ist mir neu bewusst geworden. Gott ist überall, das hat mir diese Woche auch wieder einmal gezeigt: Natur und Mensch können gut miteinander, es sei denn der Mensch will sich größer machen als er ist. Ich habe den Blick für Kleinigkeiten wieder bekommen.



Die meisten Menschen wissen gar nicht mehr, wie schön die Welt wirklich ist, wie viel Pracht, in einer Pflanze, einem Stein, einem Baum und dessen Rinde liegt. Geschäfte, Arbeit, viele Kleinigkeiten quälen und zerren im täglichen Leben an uns, und wir verlieren den Blick und die Aufmerksamkeit für die eigentlichen Reichtümer, die so scheinbar selbstverständlich um uns sind. Auf dem Pilgerweg habe ich ein wenig davon wieder gefunden.



Der Tag begann in Gemeinschaft mit einer Morgenandacht. Es folgten gute Gespräche beim Laufen durch Wälder und Auen, gemeinsames Singen von Liedern beim Innehalten in einer Kirche auf dem Pilgerweg. Auch manches Stück Weg, das ich ganz alleine in Stille nur mit mir gehen durfte, hat mir viel Kraft geschenkt. Hinzu kam, dass die Tage mit einer netten Runde, gerne auch mit einer „Gute-Nacht-Geschichte“ schlossen. Kurz: Ich war zufrieden mit gutem Essen, auch einfacherem Nachtlager: Denn jeder Tag war voll mit Eindrücken, die erst verarbeitet werden mussten.

Beim gemeinsamen abschließenden Abendmahl ist mir ein beim ersten Blick steil und ausschließlich klingender Satz aus dem Johannes Evangelium Kapitel 14 Vers 6 wieder einmal sehr klar geworden. Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Zu Gott als Vater zu kommen, das ist ein immer neuer Weg. Das hält man nicht ein für alle Mal fest.



Vielleicht beginnt der Weg ja auch damit, dass jemand wie Jesus zu einem kommt, in einem feierlichen Moment der inneren Einkehr, in etwas so unscheinbarem wie einer Oblate im Abendmahl. Hier will ich schließen mit einem, aus meiner Heimat lieb gesagten: „Vergelt`s Gott und dankschea! Gottes Segen!“

*Nikolaus Schuda, Hamburg*